

denn nicht einen Ort wünschen, wo ich all' meine Herrlichkeit in Ruhe und Frieden genießen kann, ohne all' die Plackerei mit Lernen und Stricken und Nähen? — Aber die Eltern verlassen und die Geschwister?“ frug eine andere Stimme in ihrem Herzen. „Ach was,“ dachte sie wieder, „die haben mich doch nicht lieb; die Mutter zankt ja immer, die Geschwister necken mich, Klara, die ist die Gute, die ist der Liebling; wenn ich nicht mehr da bin, dann werden sie mich erst wieder lieb haben.“ Und sie beschloß am andern Morgen sich frei zu machen von all dieser Last und sich ihres Glückes ungestört zu freuen.

Freilich wollte es ihr wehmüthig werden, als in der Nacht, nachdem sie alle zu Bett gegangen, die Mutter noch leise herein- kam, sich über jedes Bett beugte und jedes Kind auf die Stirne küßte, aber sie schlug sich's wieder aus dem Sinn: „die Mutter hat ja noch Kinder genug, morgen, da soll's erst schön werden.“

III.

Der Feensitz.

Es war Morgen; die Geschwister waren zur Schule, Julie hatte sich davon geschlichen in's Feenthal. „Jetzt muß ich eilen,“ dachte sie, „eh' man in der Schule nach mir fragt und mich sucht.“ Sie schlug mit dem Stäbchen auf den Boden: „Ich wünsche mir einen schönen Ort, weit von hier, wo ich in Ruhe alles haben und genießen kann, was ich will.“